

Wechselbeziehung

Hausbesetzer und neoliberale Stadtpolitik: Armin Kuhns Studie über »Verwandtschaftsverhältnisse« und Vereinnahmung in Berlin und Barcelona.

Was verbindet Hausbesetzerinnen und Hausbesetzer mit dem Neoliberalismus, der den städtischen Raum wie fast alles als Ware betrachtet? Dieser auf den ersten Blick provokanten Frage geht der Politikwissenschaftler Armin Kuhn in seiner unlängst veröffentlichten Studie »Vom Häuserkampf zur neoliberalen Stadt« nach. Auf den zweiten Blick erscheint die Frage durchaus angemessen, denn der Autor durchleuchtet mit größter Sorgfalt die »ungeklärten Verwandtschaftsverhältnisse« dieser Bewegung und der zeitweise tiefen Durchdringung der Gesellschaft mit neoliberalen Dogmen. Kuhn tut dies an den Beispielen der Besetzungsbewegungen in Berlin und Barcelona. Dabei zeichnet er nicht nur deren Geschichte seit den 1980er Jahren nach, sondern auch die Bedingungen, unter denen diese Bewegungen jeweils wuchsen. In Westberlin war dies eine Politik der »Kahlschlagsanierung« und eines verfehlten »Sozialen Wohnungsbaus«, die Mietshäuser zu Spekulationsobjekten machte und die damals schon angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt weiter verschärfte. Die Berliner Politik antwortete auf die Besetzungsbewegung zum einen mit Repression, zum anderen aber auch mit der Einbindung durch Verhandlungen und Angebote an die Besetzer. Dies mündete schließlich in der »behutsamen Stadterneuerung«. Kuhn macht in seiner Schilderung deutlich, dass die stadtpolitischen Bewegungen in Berlin und Barcelona die neoliberale Stadtentwicklung maßgeblich beeinflusst haben. Die Bewegungen machten durch ihre Aktionen zunächst auf Missstände der damals noch »fordistischen« Stadtpolitik aufmerksam, die im Grundsatz an einer funktionalen Trennung von Wohnen und Arbeit ausgerichtet war. Besserverdienende zogen in großzügigere Wohnräume am Stadtrand, ärmere Schichten konnten sich dies nicht leisten und blieben in den innerstädtischen Bereichen. Veränderungen in der Arbeitswelt erschütterten diese Gewohnheit, die Bewegungen beschleunigten die Veränderung im öffentlichen Bewusstsein. Zugleich präsentierten sie konkrete Alternativen zu gängigen Lebens- und Wohnmodellen. Die Innenstadtbezirke wurden attraktiver.

So entstand eine gesellschaftliche Übergangssituation, in der, so Kuhn, »aufstrebende politische und technokratische Eliten aus dem Fundus des neoliberalen Diskurses Krisenlösungen anbieten« konnten. Die Stärke der Bewegungen bewirkte wiederum, dass die Eliten dabei auf deren Forderungen eingehen mussten. Für die Bewegungen hatte diese Einflussnahme durch Einbindung weitreichende Folgen: Der Prozess wirkte »professionalisierend, institutionalisierend, integrierend und befriedend auf bestimmte Bewegungsteile, führte zu vielfachen Konflikten und Spaltungen innerhalb der städtischen Bewegungen und drängte ihre radikalen Teile ins politische Abseits«, so ein Fazit des Autors. In seiner Untersuchung orientiert sich Kuhn an Antonio Gramscis Begriff von der Hegemonie – der Herrschaft, die nicht nur auf direktem Zwang basiert, sondern auch maßgeblich auf der Lufthoheit über das Denken, vermittelt zum Beispiel durch Schulen, andere Bildungseinrichtungen und Massenmedien. Ein hegemoniales Projekt muss laut Kuhn für einen »Diskurs der angemessenen und richtigen Krisenlösungen« sorgen können, der sowohl die Interessen der hinter dem Projekt stehenden Kräfte als auch die Bedürfnisse und Forderungen schlechtergestellter, »subalternen« Gruppen umfasst. Mit Blick auf Besetzungsbewegungen und Neoliberalismus stellt Kuhn klar, dass es falsch wäre, die Berührungspunkte »mit Gemeinsamkeiten gleichzusetzen«. Denn die »Kritik am Wohlfahrtsstaat, das Verständnis von Autonomie und Selbstbestimmung sowie die Organisations- und Lebensweise« der Hausbesetzer seien keinesfalls deckungsgleich mit dem neoliberaler Ideologie und Praxis gewesen. Erst durch die entstandene Wechselbeziehung, bei

der die Forderungen der Bewegung zum Teil von den Herrschenden aufgenommen wurden, hätten sich die Berührungspunkte zu Gemeinsamkeiten entwickelt.

*Armin Kuhn: Vom Häuserkampf zur neoliberalen Stadt.
Besetzungsbewegungen und Stadterneuerung in Berlin und Barcelona
Verlag Westfälisches Dampfboot
Münster 2014
ISBN: 978-3-89691-974-8
249 Seiten; 24,90 Euro*

Aus: Stadtentwicklung, Beilage der jungen Welt vom 17.12.2014